

Das Umfeld hat grossen Einfluss auf die Lebensqualität von Demenzkranken : die Krankheit Demenz und der Wunsch nach Suizid

Autor(en): **Kuhn, Daniela**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): - **(2008)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-819085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

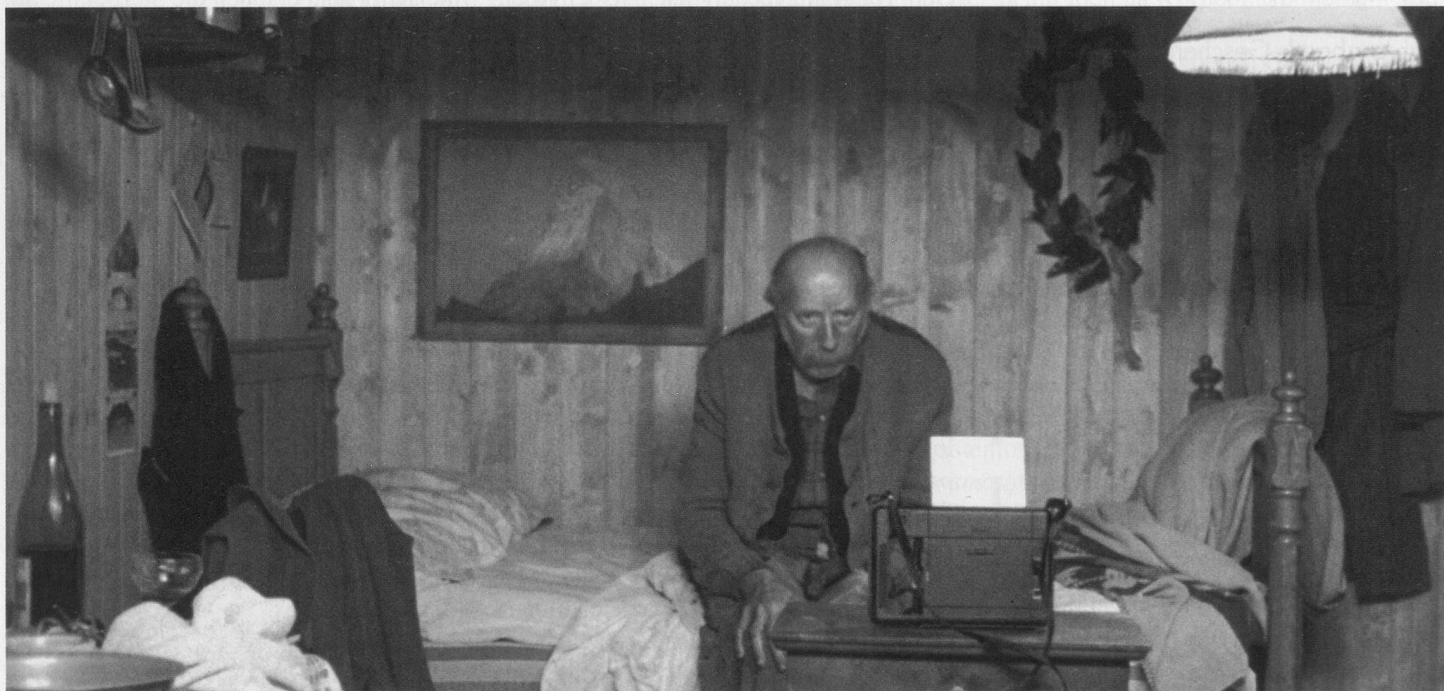
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Umfeld hat grossen Einfluss auf die Lebensqualität von Demenzkranken

Die Krankheit Demenz und der Wunsch nach Suizid

Sterbehilfe und Demenz sind heikle Themen, eine Gratwanderung mit rechtlichen Grenzen und verständlichen Ängsten – sowohl für die Betroffenen, als auch für das Fachpersonal.

Daniela Kuhn



Betroffene Demenzkranke fühlen sich oft einsam und nicht genügend unterstützt.

Für viele Menschen ist die Vorstellung, eines Tages an einer Demenz zu erkranken, ein Albtraum. Sie verbinden mit Alzheimer oder mit anderen Formen von Demenz ein Leben ohne Orientierung, ein Dasein in völliger Abhängigkeit, an dessen Ende der Verlust der Sprache und Bettlägerigkeit stehen. Die Ängste sind nicht aus der Luft gegriffen: Sie entsprechen mehr oder weniger dem letzten der drei Stadien der Demenz. Der Weg dorthin dauert meist mehrere Jahre, der durchschnittliche Krankheitsverlauf beträgt sieben bis zehn Jahre.

Nach ersten Anzeichen beginnt das erste Stadium der Demenz. In dieser Zeit sind die kognitiven Störungen noch nicht so weit ausgeprägt, die Abhängigkeit im Alltag hält sich noch in Grenzen. Beruflich und sozial sind Beeinträchtigungen aber bereits sehr spürbar. Die Diagnose Demenz erfolgt fast immer in dieser ersten Phase. Konfrontiert mit einer Demenz reagieren manche Betroffene mit depressiven Reaktionen, denen oft auch der Wunsch einhergeht, sich das Leben zu

nehmen, den vielleicht langen bevorstehenden Leidensweg nicht anzutreten. Die therapeutischen Aussichten sind düster: Bis heute gibt es keine heilenden Medikamente, sondern nur Mittel, die das Fortschreiten der Krankheit verzögern und Symptome mildern.

Auf ihrer Website schreibt die Schweizerische Alzheimervereinigung (ALZ): «Im Normalfall verlieren sich die Suizidwünsche im Verlaufe der Erkrankung. Da jedoch Menschen mit Demenz im Krankheitsverlauf Stimmungs- und Verhaltensschwankungen unterworfen sind, können gelegentlich auch in einem fortgeschrittenen Stadium Suizidwünsche auftreten.» Zahlen, die belegen, wie häufig sich Menschen mit Demenz das Leben nehmen, liegen gemäss ALZ keine vor.

Klare gesetzliche Regelung

Die Frage, ob Demenzkranke mit einer Sterbehilfeorganisation aus dem Leben scheiden können, ist gesetzlich klar festgehalten: Voraussetzung für die Suizidhilfe ist die Urteilsfähigkeit. Das heisst,

Demenzkranken, die sich mit dem tödlichen Mittel, das die Organisationen Exit und Dignitas verwenden, das Leben nehmen möchten, müssen dies im ersten Stadium der Krankheit tun.

Die grosse Mehrheit der Betroffenen entscheidet sich nicht für diesen Weg. Laut Auskunft von Exit-Präsident Hans Wehrli hat im letzten Jahr lediglich eine Person davon Gebrauch gemacht, durchschnittlich sind es ein bis zwei Fälle pro Jahr. In diesen Fällen stellt ein Arzt zwei Tage vor dem festgelegten Termin der Suizidhilfe nochmals die Urteilsfähigkeit der betroffenen Person fest. «Menschen mit Demenz empfehlen wir grundsätzlich die Patientenverfügung», sagt Wehrli. Zahlmässig wird die Sterbehilfe wohl immer einen verschwindend kleinen Teil ausmachen. Für viele alte Menschen stellt aber nur schon die Wahlmöglichkeit eine Beruhigung dar.

Den Todeswunsch führt die ALZ auch auf die Beobachtung zurück, dass Betroffene sich oft einsam und nicht genügend unterstützt fühlen. «Oft haben sie auch das

Talon für Abo-Bestellung «visit»

Ja, ich bestelle ein Jahresabo «visit».

- Jahresabo für mich selbst
mit Rechnung an mich,
4 Ausgaben für nur Fr. 20.–
- Jahresabo als Geschenk,
4 Ausgaben für nur Fr. 20.–
+ Geschenkkarte

Meine Adresse (Rechnungsadresse)

Name _____
Vorname _____
Strasse, Nr. _____
PLZ/Ort _____

Adresse Geschenkabo-Empfänger/in

Name _____
Vorname _____
Jahrgang _____
Strasse, Nr. _____
PLZ/Ort _____

Senden Sie die erste Ausgabe von «visit»

- mit einer Geschenkkarte direkt an die
beschenkte Person.
- an mich zur persönlichen Übergabe.

Bestellungen einsenden an:
Pro Senectute Kanton Zürich
Cornelia Baburi
Forchstrasse 145, Postfach 1381
8032 Zürich

oder bestellen Sie direkt:
Telefon 058 451 51 24
Fax 058 451 51 01
E-Mail
visit-magazin@zh.pro-senectute.ch

Herzlichen Dank!

Thema: Selbstständigkeit im Alter

Gefühl, den Angehörigen und der Gesellschaft zur Last zu fallen», sagt Miriam Sticher, Präsidentin der ALZ Zürich. Die Organisation will daher in erster Linie darauf hinwirken, dass demenzkranke Menschen ein Umfeld vorfinden, in dem die Lebensqualität für sie möglichst hoch ist.

Trotz Verbesserungen bleibt viel zu tun

Der Handlungsbedarf ist gross. Noch immer gibt es zu wenige Institutionen, die auf die Betreuung und Pflege von Demenzpatienten spezialisiert sind. Dies, obwohl die Anzahl dieser Demenzpatienten in den nächsten Jahren massiv steigen wird.

Verbessert und zunehmend auch bekannt geworden ist jedoch die palliative Medizin, in deren Zentrum die Linderung von Schmerzen steht. Der Begriff Palliative Care umfasst noch mehr, nämlich eine Sterbebegleitung mit einer ganzheitlichen Betreuung. Das heisst, neben dem physiologisch-medizinischen Aspekt wird auch psychischen, sozialen und spirituellen Bedürfnissen Rechnung getragen. Die Weltgesundheitsorganisation WHO bezeichnet Palliative Care als «Lindern eines weit fortgeschrittenen, unheilbaren Leidens mit begrenzter Lebenserwartung durch ein multiprofessionelles Team mit dem Ziel einer hohen Lebensqualität für den Patienten und seine Angehörigen, möglichst am Ort der Wahl des Patienten.» Mit anderen Worten: Das Ziel von Palliative Care ist nicht die Verlängerung des Lebens um jeden Preis, sondern eine Sterbebegleitung, in der die Patienten in der Zeit bis zum Tod intensiv begleitet werden.

Seit 1982, dem Gründungsjahr von Exit, hat sich somit einiges verändert: Damals unternahmen viele Ärzte alles Machbare, um das Leben der Patientinnen und Patienten zu verlängern. Dabei blieben wichtige Bedürfnisse von Patient/innen und Angehörigen auf der Strecke. Dass die selbst bestimmte Abkürzung des Leidensweges mit Sterbehilfe damals für viele ein Akt der Autonomie darstellte, ist auf diesem Hintergrund nachvollziehbar.

Verbreiteter als damals ist heute auch die Patientenverfügung, in der gesunde oder zumindest handlungsfähige Personen verbindlich festhalten können, dass sie in einem fortgeschrittenen Stadium der Erkrankung auf sämtliche das Leben verlängernde ärztliche Behandlungen verzichten, allenfalls auch auf die Zufuhr von Nahrung.

Lebensqualität von Menschen mit Demenz relativ hoch

«Bei uns kommt Sterbehilfe überhaupt nicht in Frage. Wir unterstützen keinerlei Massnahmen, mit denen Menschen ihr Leben beenden können», sagt Michael Schmieder, Heimleiter der Sonnweid in Wetzikon, einer der wenigen Institutionen, die sich auf Demenzpatienten spezialisiert hat. Wie Schmieder lehnen die meisten Fachpersonen die Sterbehilfe ab. Sie sehen in ihrer täglichen Arbeit, dass Menschen in allen Stadien der Demenz sehr wohl gute Momente erleben, insbesondere gefühlsmässig, da das emotionale Erleben meist bis zum Lebensende erhalten bleibt. Forschungsarbeiten über die Lebensqualität von Menschen mit Demenz zeigen auch, dass die Lebensqualität weit höher ist, als man annehmen würde. Sogar im Stadium der schweren Demenz, wie in einer Studie zu entnehmen ist, die das Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich kürzlich publiziert hat*. Ablehnend gegen jede Form der Sterbehilfe sind Fachpersonen aber auch deshalb, weil gerade die Phase der schweren Demenz pflegerisch eine grosse Herausforderung darstellt, die auch die finanziellen Ressourcen belastet. Beide Aspekte könnten dazu verführen, hoffnungslose Patienten in den Tod zu befördern. Nachdem Fälle von aktiver Sterbehilfe in Pflegeheimen Schlagzeilen gemacht haben, sind Heime und Spitäler sehr darauf bedacht, keine entsprechenden Bezeichnungen hervorzurufen. Fragen zur Sterbehilfe sind ganz allgemein nicht einfach zu beantworten und im Zusammenhang mit Demenz sind sie für alle Beteiligten besonders heikel.

- *Sandra Oppikofer (2008): Lebensqualität bei Demenz. Eine Bestandsaufnahme, Sichtung und Dokumentation bestehender Instrumente zur Messung von Lebensqualität bei Menschen mit schwerer Demenz. Weitere Informationen unter www.zfg.uzh.ch oder Telefon 044 635 34 20.
- «Priorität Demenz», ein Manifest der ALZ, mit der Forderung, die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Menschen mit Demenz länger zu Hause leben können. Weitere Informationen unter www.alz.ch/ 20 Jahre.